

Die Caprice der Herzogin Daphne

Novelle von Maurice Dekobra

Die Herzogin von Bayswater nahm den Hörer vom Telephon und antwortete mit müder Stimme:

„Hallo! Sind Sie's, Mortimer? . . . Nein, nein, ich bin heute nicht in Stimmung und werde unter keinen Umständen mit Ihnen in den ‚Orchidées‘ speisen. Der kosmopolitische Mob dort geht mir auf die Nerven. Ich kann diese Menagerie nicht mehr vertragen . . . Nein, nein! Auch Ihnen zuliebe nicht . . . Sie sind genau so ein Snob wie die andern. Man ist stets versucht zu glauben, Sie gingen auf Stelzen, besonders wenn Sie witzig und geistreich sein wollen . . . Den heutigen Abend werde ich mich primitiveren Genüssen hingeben . . . Ta, ta, bis auf morgen im Bois!“

Daphne, Herzogin von Bayswater, stellte den Apparat lässig auf das Tischchen aus Zitronenholz zurück und richtete vor dem Standspiegel ihr Strumpfband zu recht, während der Zimmerkellner, anscheinend ohne Eile, die leeren Gläser abräumte. Unterdessen erschien die Zofe mit einem schwarzen Abendkleid über dem Arm und Silberschuhen, die mit Amethysten besät waren, in den Händen. Die Herzogin wandte sich an den Zimmerkellner.

„Sagen Sie, bitte, dem Chauffeur, daß ich heute meinen Wagen nicht mehr benötige. . .“

„Sehr wohl, Frau Herzogin.“

Danach winkte sie ihrer Zofe und wechselte das Kleid mit der über alle Bedenken erhabenen Schamlosigkeit der großen Dame, für die die Dienerschaft nur Luft ist, während der Zimmerkellner, zu der Pose des untadeligen, aufmerksamen Domestiken erstarrt, danebenstand.

„Und dann noch etwas,“ fügte sie hinzu, „geben Sie dem Portier auf, er solle mir eine gute Taxameterdroschke um acht Uhr bereithalten.“

„Zu Befehl, Frau Herzogin.“

Der Kellner zog sich zurück. Die Zofe überreichte ihrer Herrin Handschuhe, einen mit Perlen bestickten Beutel, ein kleines Bündel Tausend-Frankscheine, eine Armbanduhr aus Platin und ein winziges Büchelchen, betitelt „Führer durch Paris bei Nacht“.

„Werden Frau Herzogin spät nach Hause kommen?“

„Vielleicht überhaupt nicht, Leonie. Heute nacht begeben mich auf die Pfade des Abenteuers. Wenn ich morgen früh um zehn Uhr nicht zurück sein sollte, rufen Sie bitte, die Polizeipräfektur an.“

„Sehr wohl, Frau Herzogin.“

Daphne begab sich im Fahrstuhl in die Halle hinunter, ohne die stumme Bewunderung zu beachten, die zwei Herren im Smoking ihrer blonden Schönheit widmeten, und wandte sich dem Ausgang zu. Der Portier eilte diensteifrig an die Drehtür.

„Der Taxameter für die Gnädige steht bereit,“ sagte er. „Die Frau Herzogin beliebt wohl ins Theater zu fahren?“

„Nein, ich will zum Botanischen Garten. Sagen Sie das dem Chauffeur.“

Daphne bestieg den Wagen. Während der Chauffeur sein Auto durch die mit Fahrzeugen aller Art angefüllten großen Boulevards steuerte, beobachtete sie ihn von ihrer Ecke aus. Sie sah einen wohlgeformten, mit sorgfältig gebürstetem Haar bedeckten Hinterkopf, breite Schultern, und darüber die übliche Chauffeurmütze. Sodann beugte sie sich ein wenig vor, um besser sehen zu können. Der Mann hatte ein hübsches Profil und war glattrasiert.

An der Biegung des Boulevard Sébastopol klopfte sie an die Scheibe und gab dem Fahrer ein Zeichen, anzuhalten. Danach ließ sie das Fenster herab und sagte:

„Ich habe meinen Plan geändert, wir fahren nicht zum Botanischen Garten.“